



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

Brief von Günther Roeder an Adolf Erman

Roeder, Günther

Hildesheim, 13.11.1925

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-100458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-100458)

Hildesheim, den 13. Nov. 1925.

Hochverehrter Herr Geheimrat.

Die gute Gelegenheit der Beförderung eines von meiner Frau seit langem geplanten Briefes kann ich nicht vorübergehen lassen; denn sonst habe ich Ihnen wirklich seit Monaten nicht mehr geschrieben, wenn ich im Dezember wieder einmal bei Ihnen auftauche. Es geht meiner Frau gut. Sie hat die Operation überwunden, und die Wunde soll befriedigend geheilt sein, sodass sie am Sonntag im Triumphzug auf den Galgenberg zurückkehren wird.

Die Blöcke der Grabkammer haben bis jetzt in einer Holzbude auf unserem Hofe gelegen. Meiner wiederholten Armahnungen gegenüber hat man sich taub gestellt, aber nun doch Angst bekommen. Die Steine wandern seit einigen Tagen ausgepackt in den grossen Saal des Erdgeschosses, wo sie am Boden liegen, bis aufgestellt wird. Die städtischen Kommissionen haben es verstanden, unter dem Schutze des Oberbürgermeisters den Bau glücklich so lange zu verhindern, bis es zu spät geworden ist. Immerhin ist es noch günstig gewesen, dass es in der Bauzeit ziemlich trocken war, und in fünf Tagen soll das Dach auf den Anbau kommen. Gemacht wird also ein zweigeschossiger Anbau, der unten ein kleines Zimmerchen, oben eine Nische dicht links neben dem Prinzen Hem-Or geben wird; und oben soll die Mastaba stehen, in dem Durchbruch vom AR-Saal her gut zu sehen. Die Reliefs selbst sind sehr schön gearbeitet und ziemlich stark erhaben, also nicht allzu schwer zu erkennen (ich meine, für unser Laienpublikum).

Steindorff und ich sind am Anfang übereingekommen, dass Junker unverändert die Leitung der Grabungen weiter behält, selbst wenn Wien nichts beisteuern sollte. Wiens Geldanteil ist noch unsicher, aber die Grabungen beginnen mit Leipzig-Hildesheim-Geld zu gleichen Teilen nach Weihnachten. Junker, der diesmal allen unseren Verabredungen vom Frühjahr in Wien nachgekommen ist, hat mich als Mitarbeiter angefordert, und ich höre, dass Dr. Pelizaeus diesmal auch zugestimmt hat, sodass man mich wohl -- auch zu meiner Überraschung -- beurlauben wird. Wie ich diese verschiedenen Klippen umsegelt habe, kann ich nur erzählen. Ich trete also am 20. Februar nach Abreise von Prof. Holey-Wien (Architekt) in die Grabung ein.

Dieses sind die beiden grössten ägyptischen Tatsachen meiner Gegenwart. Nun muss die Zukunft nur noch bringen, dass ich meine Tage nicht mit Ausstellungen,

gen, Fremdenführungen, Briefmarkenkleben und Magistratsverfügungen und Vereinsleben zuzubringen brauche -- dann werde ich mich dankbar den Fremdvölkern zuwenden. Wann dieser schöne Augenblick kommen wird, weiss das preuss. Ministerium scheinbar auch nicht. Aber in der Bonner Fakultät sitzen einige Herren, die nicht locker lassen wollen. So Wiedemann selbst, der allerdings nach Bonner Usus nicht zur Kommission gehört, deren Seele Kahle ist. Dann Sommer (Sprachvergleicher, arbeitet Hethitisch), der Schwager von Zucker-Jena. Zu anderen habe ich keine Beziehung, und betteln mag nicht bei denen, die ich von früher her kenne.

Lacau hat bei mir angefragt, ob ich zum Druck von Dakke und Bet el-Wali bereit bin. Ich habe zugesagt, ohne freilich selbst im Augenblick zu wissen, wie ich die Literatur zusammenbekomme, um die beiden Bände ebenso anständig durchzuarbeiten, wie ich es für den ersten getan habe. Wenn ich auch das wieder liederlich und flüchtig abschliessen muss, bringt mich die Hildesheimer Isolierung noch gänzlich um meinen guten Ruf. Verlangt habe ich bei Lacau nur Druck in deutscher Sprache (wo, ist mir gleich), und überlassen habe ich ihm die Entscheidung über Zahl der Farbentafeln usw.

Wie Grimme seinen Moses-Homunculus am Leben erhält oder würdig begräbt, mag er mit sich selbst ausmachen. Was geschehen müsste, ist, dass ein Semitist seine Lesungen Zeichen für Zeichen nachprüft und dann seine Wortdeutungen berichtigt, wo es nötig ist. Das ist leider nicht geschehen, und so bleibt es bei grundsätzlichen Widersprüchen, durch die die Lage nicht geklärt wird. Ich habe von Anfang an nicht an seine Erklärungen geglaubt, aber ich habe mich immer gewundert, dass sich niemand fand, der seiner Arbeit nachspürte und auf die Stellen hinwies, an denen Grimme falsch gelesen oder erklärt hat. Die Pressefehde war recht unerfreulich, und in einem Punkte hat sie der Wissenschaft geschadet. Grimme hat es nämlich fertig gebracht, die internationale reiche Judenschaft dafür zu mobilisieren, dass sie Geld geben, um die Sinai-Inschriften wiederzugewinnen, die Petrie in Sarbut el-Chadim gelassen hat. Bringt er es zustande, so ist es eine Leistung, die man fördern sollte; denn dadurch würden diese Studien erst auf eine solide Grundlage gestellt, und vielleicht gewinnt man sogar neues Material. Zur Erreichung dieses Zieles sollte man Gr. helfen, und das habe ich getan. Seine Theorien vertrete ich nicht, und würde ich auch nicht vertreten, falls ich mit nach dem Sinai gehen sollte (bitte ganz vertraulich!); mich lockt nur die Möglichkeit den ägyptischen Kupferbergbau, den merkwürdigen Tempel und die in jeder Hinsicht wichtigen Inschriften kennen zu lernen. Bitte vergessen Sie nicht diese Seite von Gr.'s Tätigkeit, wenn Sie sich noch einmal über ihn äussern sollten.

*Wir müssen aufrichtig
empfehlen
G. Roeder.*